

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“  
(Zeitungs-Preisliste No. 5818)  
erscheint wöchentlich 3mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Kosten“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



### Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1718

Ahrensburg, Donnerstag, den 12. Juni 1890

13. Jahrgang.

### Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 9. Juni. 2. Beratung des Nachtragsetats von 4,500,000 M für Ostafrika. Abg. Goldschmidt (freis.) erklärt, immer ein Freund der Kolonialbestrebungen gewesen zu sein, die immer weiter gehenden Forderungen für Ostafrika aber bestimmten ihn, gegen die neue Vorlage zu stimmen. Man solle die koloniale Thätigkeit privaten Händen überlassen. Auch Abgeord. Dohrn (freis.) erklärt sich gegen die Vorlage, wenn die für Kolonien begeisterten Kreise die Ueberzeugung von dem Nutzen ihrer Unternehmungen hätten, sollten sie doch auch mit hinreichendem Kapital dafür eintreten. Abg. Graf Mirbach (kons.) verteidigt die ostafrikanische Gesellschaft gegen die Angriffe der Freisinnigen und sucht nachzuweisen, daß die jetzige Vorlage nicht über das frühere Programm des Fürsten Bismarck hinausgehe; die Konservativen würden die Ablehnung für einen schlimmen politischen Fehler halten. Abg. Hausmann (Volksp.) erklärt sich gegen die Vorlage; Deutschland habe kein Geld für solche Unternehmungen; solange wir Hunderte von Millionen für militärische Ausstattungen aufwenden müssen, sei für überseeische Unternehmungen kein Geld übrig. Staatssekretär v. Marschall: Die Thätigkeit Bismarcks habe die Bewunderung ganz Europas erregt; in der nächsten Session werde die Regierung ein festes Programm über ihre Kolonialpolitik vorlegen. Abg. Scipio (natl.) bittet die Vorlage anzunehmen. — Darauf wird die Verathung vertagt.

zu kommen, um die Vorlage zu vertreten. Als er sein Amt übernommen, habe er die Pläne für die Zukunft bereits vorgefunden, und er wie der Herr Kriegsminister waren der Ansicht, in jedem Falle dem Reichstage offen die volle Wahrheit zu sagen. Man habe in der Presse gesagt, jetzt sei ein Militär Reichskanzler geworden, und nun würden die militärischen Forderungen kein Ende nehmen. Diese Auffassung sei ganz unbegründet, und er betone ausdrücklich, daß er nur dem Plane beigetreten sei, welchen er bereits vorgefunden und den sein großer Vorgänger bereits gebilligt hatte. Die Frage der Flüssigmachung der Mittel werde von den verbündeten Regierungen erörtert und auch gelöst werden. Den Antrag Nidert würde die Regierung ablehnen müssen, er gebe eventuell anheim, bezügliche Wünsche in die Form einer Resolution zu kleiden. Man werde zugeben müssen, daß die Situation durch den Abgang des Fürsten Bismarck eine schwierige geworden sei, aber indem man mit der Thatsache rechne, müsse man zugeben, daß sie früher oder später doch einmal eintreten mußte. Er bitte, die Vorlage lediglich an und für sich zu betrachten und zunächst anzunehmen, ohne durch irgend welche spätere Pläne sich beeinflussen zu lassen.

Abg. v. Benningjen erkennt an, durch die Ausführungen des Reichskanzlers von der unbedingten Nothwendigkeit der Vorlage überzeugt zu sein. Von bedeutenden Kompensationen könne vorläufig nicht die Rede sein. Er gebe sich aber der Hoffnung hin, daß die Militärverwaltung in dem Augenblick, wo sie sich von der Möglichkeit überzeugt habe, die zweijährige Dienstzeit ohne Gefährdung der Sicherheit des Reiches einzuführen, selbst dazu die Initiative ergreifen werde. Das würde eine der populärsten Maßnahmen sein.

Abg. Müller-Marienwerder (Reichsp.) stimmt dem Vorredner darin bei, daß über die Nothwendigkeit der Vorlage kein Zweifel mehr bestehe. Doch die zweijährige Dienstzeit halte er nicht für empfehlenswerth, und er könne Herrn Hinz, der sich als Autorität aufspiele, gegenüber den wirklichen Autoritäten der Regierung nicht anerkennen.

Kriegsminister v. Verdy: Es sei zweifellos, daß wir eine Verklärung brauchen. Wir würden zwar dann auch noch hinter Frankreich zurück-

bleiben, aber bei unserer guten Ausbildung glauben wir zunächst auskommen zu können.

Abg. Nidert: Er sei zwar Laie auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, aber das könne er dreist behaupten, im Volke bringe man heute der Regierung mehr Vertrauen entgegen, als früher dem Fürsten Bismarck. Der Kanzlerwechsel sei im Volke freudig begrüßt worden. Das Vertrauen zum gegenwärtigen Kanzler sei vorhanden, weil derselbe bestrebt sei, es sich zu verschaffen und zu erhalten. Der von ihm gestellte Antrag sei hervorgegangen aus der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit desselben. Das Septennat sei bereits durchlöcherter. Man möge nur Vertrauen zur Volksvertretung haben, das Nothwendige werde stets bewilligt werden. Die Kompensation der zweijährigen Dienstzeit halte er für unbedingt nothwendig.

Abg. Hinz (chr.) verwahrt sich dagegen, sich als Autorität anzuspieren. Das Recht der Kritik, welches er als Volksvertreter habe, lasse er sich nicht beschränken, dazu sei auch keine Kabinetts-ordre im Stande. Er halte daran fest, daß die zweijährige Dienstzeit sehr wohl durchführbar sei, ohne unsere Wehrkraft zu gefährden.

Abg. Dr. Windthorst findet durch die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers die Situation in erfreulicher Weise geklärt. Er wolle aber noch kein bestimmtes Votum abgeben, sich vielmehr mit seinen politischen Freunden die definitive Entscheidung bis zur dritten Lesung vorbehalten. Daß ein beliebiger General Reichskanzler geworden, habe ihn mit Befriedigung erfüllt, und er glaube, das Wort des Herrn v. Caprivi habe heute im Auslande eher mehr als weniger Gewicht wie das des früheren Kanzlers. Die Frage der jährlichen Bewilligung werde seine Partei stets im Auge behalten, und die zweijährige Dienstzeit würde im Volke immer wieder gefordert werden.

Abgeordneter Diebnecht führt aus, daß der Gang der Verhandlungen die sozialdemokratische Partei nur veranlassen könne, auf ihrem ablehnenden Standpunkte zu verharren.

Abgeordneter Richter ist der Meinung, daß der Austritt des Fürsten Bismarck eine unbedingte Nothwendigkeit war. An eine Wiederkehr des früheren Kanzlers sei nicht zu denken. Herr v. Caprivi fordere Rücksichtnahme auf die schwierige Stellung, in der er sich befinde, und

wolle später die Frage der jährlichen Bewilligungen und andere Kompensationen „kämpfesfreudig“ erörtern. Das vermöge ihn nicht gerade hoffnungsvoll zu stimmen. Er sei übrigens der Meinung, daß, wenn man in Friedrichsruh etwas weniger in auswärtiger Politik machen wolle, dies unserer Friedenssicherheit nur förderlich wäre. Neue Steuern könne er nicht bewilligen. Die sozialdemokratischen Wahlresultate seien lediglich ein Ausdruck des großen Unbehagens über die militärischen Forderungen.

### Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 11. Juni. Wie wir hören, hat das Lehrerkollegium unserer Volksschule unter Vorhitz des Herrn Schulinspektors eine Besprechung über eine etwaige anderweite Eintheilung der Unterrichtsstunden während der heißen Jahreszeit gehabt. Es soll die Verlegung des Unterrichts auf die Stunden von 7-12 Uhr Vormittags, unter gänzlicher Freilassung des Nachmittags erörtert worden sein, doch glaubte man, hierüber nicht beschließen zu können, da ein bezüglicher Antrag aus der Gemeinde nicht vorläge und die Zustimmung der vorgelegten Behörde zweifelhaft sei. Die Königl. Regierung hat bekanntlich freigegeben, während der heißen Jahreszeit die Unterrichtsstunden in die Zeit zwischen 7-11 Uhr Vormittags und 2-6 Uhr Nachmittags zu verlegen, doch glaubt man mit Recht, namentlich mit Rücksicht auf die auswärts wohnenden Schulkinder, hierin keine Erleichterung finden zu können. Die Kinder, welche von entfernteren belegenen Ortschaften des Schulbezirks aus die hiesige Schule besuchen, würden dann gerade in der heißesten Tageszeit den weiten Weg zweimal machen müssen, oder ungewöhnlich lange, von Morgens 6 Uhr bis Abends 7 Uhr vom Elternhause fern sein. Die erschöpfende Hitze, welche in den Nachmittagsstunden herrscht, macht den Aufenthalt in den gefüllten Klassenräumen unter Umständen zu einem gesundheits-schädlichen; wir glauben, daß eine Verlegung der Unterrichtsstunden auf die Zeit vor Mittag wohl in allen Familien sympathisch begrüßt würde. Es würde dadurch der Aufenthalt in der Schule während der heißen Tageszeit vermieden und manchen Eltern wäre sehr damit gedient, wenn sie die Kinder des Nachmittags frei hätten.

### Die Militärkommission des Reichstages

nahm am Montag ihre Sitzungen wieder auf. Abg. v. Mantuffel (kons.) findet die Gründe der Regierung für zutreffend und ist für die Vorlage, die zweijährige Dienstzeit halte er für undurchführbar. Den Ausführungen des Generals Vogel von Falckenstein, daß ein großer Theil der Mannschaften beim Heere besser verpflegt werde, als in seinen bürgerlichen Verhältnissen, stimme er bei. Reichskanzler v. Caprivi: Im Plenum hatte er den Eindruck, die Sache würde weniger Schwierigkeiten machen, jetzt erhebe die Lage kritischer, und er habe es deshalb für seine Pflicht gehalten, selbst in die Kommission

### Im Bann der Lüge.

Erzählung von D. Russell.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

#### Fünfundvierzigstes Kapitel.

#### Durch Nacht zum Licht.

Frau Nothe genas — langsam, aber sicher gewann sie ihre Kraft zurück, und es war rührend, des alten Pächters Dankbarkeit und Freude zu sehen, als er auf seines Weibes vertraute Gesichtszüge blickte und die Zeichen wiederkehrender Gesundheit bemerkte. „Wenn ich sie nur mal ein wenig kribbelig und ungeduldig sehen könnte,“ sagte er mir im Vertrauen. „Sie hat noch nicht einmal scharf gesprochen, und das scheint unnatürlich.“

Doch der Tag kam, wo Frau Nothe mehr als einmal scharf sprach und wie gewöhnlich ihre Befehle ertheilte, und dann lächelte er vergnügt und sah mich bedeutungsvoll an.

Sobald sie wohl genug war, kehrten Fanny und ich nach Heydorf zurück. Ich weilte unsere Abfahrt besonders deshalb, weil ich eine seltsame Schwere und Mattigkeit in den Gliedern fühlte. Es waren die Vorboten eines Fiebers, von dem ich bald darauf ergriffen wurde.

Wochenlang lag ich in bewußtlosem Zustande, der nur zuweilen von lichten Momenten unterbrochen wurde, in denen ich

meine Umgebung und die Personen, welche mich pflegten, erkannte.

Befonders ein Gesicht, eine liebevolle, zärtliche Hand waren mir immer nahe, und eine stehend gesprochenen Bitte: „Laß mich sterben — o Herr, schone sie und laß mich sterben für sie!“ drang wieder und wieder zu meinem Ohr.

Ich hörte später, daß Fanny Horton mich niemals verlassen, daß sie mich Tag und Nacht gepflegt und leidenschaftlich für die Erhaltung meines Lebens gebetet habe.

Als ich zum ersten Male zu klarer Besinnung erwachte, fiel mein Auge auf eine Gestalt, bei deren Anblick ich mich beinahe in meine Fieberträume zurückversetzt wähnte.

Es war Werner, der sich mit besorgter Miene über mein Bett beugte und leise und zärtlich fragte:

„Margarethe, wie geht es Dir, armes Kind? Erkennst Du mich?“

Ich versuchte zu sprechen, konnte aber nicht. Dann wußte ich, daß ich krank gewesen und Werner gekommen war, um mich noch einmal zu sehen, ehe ich stirbe. Ich dachte an Heydorf — wer sollte für dasselbe Sorge tragen, wenn ich aus diesem Leben geschieden war? Es gab nur eine Hand, der ich es gern anvertrauen wollte, — aber ich mußte mich beilen.

„Laß Herrn Kappmann kommen,“ sagte ich langsam und mit Anstrengung. „Ich möchte mein Testament machen.“

Eine Stunde mochte ich danach wohl

in leichtem Schummer gelegen haben, denn als ich die Augen wieder aufschlug, befanden sich Doktor Kappmann und sein Bruder im Zimmer.

„Ich will mein Testament machen,“ sagte ich, den Advokaten ansehend.

„Wäre es nicht besser, noch einige Tage zu warten —“ begann derselbe.

„Nein, jetzt,“ wiederholte ich. „Ich wünsche Alles, was ich besitze, meinem Vetter, Werner von Garsthal, zu hinterlassen — mit Ausnahme von zwanzigtausend Mark für Fanny Horton.“

„Und Ihre Schwester — Frau von Wittelsberg?“ wandte Herr Kappmann fragend ein.

„Rose ist ohnehin schon reich,“ antwortete ich ungeduldig. „Es soll genau so sein wie ich gesagt habe.“

Nachdem dies abgemacht war, fühlte ich mich zu müde, um noch an irgend etwas denken zu können. Einige von den alten traumhaften Bildern kehrten wieder, aber ich hatte das beruhigende Gefühl, daß Alles geordnet war, und es war mir angenehm, Werner in meiner Nähe zu wissen.

„Ich habe mein Testament gemacht und Dir Alles hinterlassen, Werner,“ sagte ich eines Tages zu ihm.

„Schon gut,“ erwiderte er lächelnd, als wenn er ein krankes Kind beruhigte; „quäle Dich nur nicht mit diesen Dingen.“

Doch wie die Tage und Wochen dahingingen, wurde ich allmählich besser: das

Fieber verließ mich und Doktor Kappmann beglückwünschte mich herzlich zu meiner Wiederherstellung.

„Wir haben uns tüchtig gewehrt,“ sagte er, sich die Hände reibend. „Hier ist meine treffliche Gehilfin, Fräulein Horton, — sie hat sich keine Erholung gegönnt.“

„Sie sind Alle so gut zu mir gewesen,“ sagte ich dankbar.

„Und Sie wollten Ihr Testament machen!“ lachte der Doktor. „Wahrhaftig, Ihr Vetter, Herr von Garsthal, wäre ein reicher Mann geworden, wenn Sie nicht leider vergessen hätten, das Dokument zu unterschreiben.“

„Wie meinen Sie das, Herr Doktor?“ fragte ich.

„Nun, Ihre beiden Erben wollten meinem Bruder nicht erlauben, Sie mit der Bitte um Ihre Namensunterschrift zu quälen. Ha, ha! und ich war ganz mit ihnen einverstanden, aus dem einfachen Grunde, weil ich sicher war, Sie durchzubringen!“

„Werner,“ sagte ich zwei Tage später, nachdem mir der Doktor dies erzählt hatte, „weshalb hast Du zugegeben, daß man mich so getäuscht hat?“

Er lachte herzlich. „Weil ich wußte, daß, wenn Du wohl genug warst, um von Deinem Testament zu sprechen, Du Dich auf dem besten Wege zur Besserung befandest. Herr Kappmann erzählte mir, Du hättest ihn heftig angefahren, als er gewagt, Dich an Rose zu erinnern, und das war die beste Nachricht, welche ich seit lange gehört.“

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[2]

da dieselben in ländlichen Wirtschaften nutzbringend beschäftigt werden könnten.

Das Reichsgericht hat entschieden, daß der Arbeitgeber, der es unterläßt, besonders jugendlichen Arbeitern die Aufstellung an der gefährlichen Seite der Maschinen zu verbieten, sich strafbar und für jeden Unfall schadenerfajpflichtig macht.

Zwei Rechtsfälle sind kürzlich entschieden worden, die durch die Begründung des Urtheils das höchste Interesse verdienen. Das eine betraf ein vierjähriges Mädchen, welches durch grobe Verschuldung des Beklagten ein Bein verloren hatte. Dadurch wurde nicht nur ihre zukünftige Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt, sondern auch die Gelegenheit sich zu verheirathen erschwert. Deshalb wurde der Beklagte verurtheilt, der Tochter des Klägers eine Rente zu zahlen, daneben aber ihr nach vollendetem 16. Lebensjahre eine Ausstattung von 900  $\text{M}$  zu gewähren, deren Zinsen dann auf die Alimentationsrente angerechnet werden sollten. Dem andern liegt ein Todesfall zu Grunde. Der Ehemann der Klägerin war in dunkler Nacht in einen neben der Dorfstraße laufenden Graben gefallen, welcher nicht eingefriedigt und in jener Nacht nicht erleuchtet war. Er hat durch den Sturz das Genick gebrochen. Weil die Gemeinde „den Abhang“ nicht genügend verwahrt hatte, ist sie der Wittve und den Kindern zum Ersatz des ihnen durch den Verlust ihres Ernährers erwachsenen Schadens verurtheilt worden.

**Trittau**, 8. Juni. Ein arger Frevel wurde, wie wir hören, in der Nacht zum Sonnabend in hochsteinhof Hamfelde ausgeführt, indem das Schloß eines Schlagbaumes erbrochen und dieser aufgemacht wurde, so daß die auf der Weide befindlichen Kühe des Herrn Hofbesizers sich in die benachbarte Roggenkoppel gingen, dort nicht geringen Schaden anrichtend. Es wäre zu wünschen, daß der oder die Thäter ermittelt und zur Rechenschaft gezogen werden könnten.

Nachdem am Freitag und Sonnabend die Wärme wieder einen höheren Grad erreicht hatte, trat am gestrigen Nachmittage Gewitter ein; dasselbe hatte schweren Regen mit Hagel vermischt im Gefolge, letzterer hat jedoch keinen größeren Schaden angerichtet. Mit dem Nähen des Dreschfutters ist hier bereits begonnen.

**Grünthal**, 5. Juni. Die Arbeiten auf den hiesigen Arbeitsstätten am Nord-Düsee-Kanal machen in der letzten Zeit sehr gute Fortschritte. Ein Theil der Trockenbagger arbeitet in der zweiten Sohle und zwei sind schon nahezu mit der Ausschachtung der dritten Sohle fertig. Das Baggerloch der beiden Lübecker Trockenbagger ist bereits 24 Meter tief. Der größte Theil des Baggergutes wird zur Bildung des Damms für die Verlegung der Westholsteinischen Eisenbahn verwendet. Der Dammbau von der Chauße bei Biesbüttel bis zum Durchsicht der Wasserscheide ist vollständig in einer Höhe von 11 Metern fertig; beim Dammbau von Grünthal bis zur Gieselau arbeitet man noch am unteren Theile. Die Gieselau wird überbrückt, und dann soll auf der anderen Seite der Dammbau in den Bennisbüttler Wiesen geschüttet werden. Die ganze Dammbildung wird ca. 5 Kilometer lang, ca. 30 Meter im unteren Theile und ca. 10 Meter im oberen Theile breit und erreicht am Nord-Düsee-Kanal die größte Steigung von 11 Metern. Im Gieselauhalte haben die beiden Nahbagger zunächst die oberen Schichten in ca. 1 Meter Tiefe ab, dann folgen die Schwimmbagger. Diese arbeiten jetzt oberhalb der Fischerhütte und bei Querenbed. Das Baggergut wird in ca. 100 Kubikmeter haltenden Schuten nach dem von dem Unternehmer Söger erworbenen Moor geschafft und

hier gespreigt. Der Bau der Kapelle für die katholischen Arbeiter bei Grünthal und des Schulhauses bei Beldorf schreitet rüstig weiter. Im Ganzen beschäftigt der Unternehmer Söger jetzt reichlich 1000 Arbeiter. Der Tagelohn beträgt je nach Schwere und Dauer der Arbeit 3,20—4,50  $\text{M}$ . Auf den Arbeitsstätten des Unternehmers C. Bering zwischen Oldenbüttel und Biesholz sind seit einiger Zeit auch Bagger in Betrieb gesetzt. Zur Ausbaggerung des Medelees trafen kürzlich, von der Eider kommend, zwei Schwimmbagger ein. Auch für diese mußte, da die Sandklause zu klein war, ein Verbindungskanal gegraben werden. Die Zahl der Bering'schen Arbeiter ist in letzter Zeit auf ca. 500 angewachsen. Derselbe zahlt seinen Arbeitern ebenfalls 3,20—4,50  $\text{M}$  pro Tag. Auf beiden Arbeitsstätten ist der Andrang der Arbeiter größer als der Bedarf.

**Flensburg**, 9. Juni. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der bekannte Wirth des „Schäferhauses“, Herr A. Feddersen, auf dem Wege von hier nach dem eine Stunde westlich gelegenen Wirthshause dieses Namens von zwei Männern überfallen, zu Boden geschlagen und seiner recht ansehnlichen Baar'schaft beraubt. Der Beraubte wurde einige Zeit später bewußtlos aufgefunden; derselbe liegt schwer darnieder und ist arg zugerichtet. Die beiden Thäter trugen blaue Blouien, und vermuthet man in denselben diejenigen Personen, welche hier dieser Tage einen Einbruchdiebstahl ausgeführt haben.

**Schleswig**, 9. Juni. Durch eine in der jüngsten Zeit erlassene Verfügung lenkt die königliche Regierung in Schleswig die Aufmerksamkeit der ihr unterstellten Schulbehörden auf eine Angelegenheit, welche gewiß die sorgsamste Beachtung verdient. Es sollen gemäß dieser Verfügung durch die Schulinspektoren bei den Schulinspektoren Erhebungen darüber angestellt werden, ob und inwieweit in ihren Aufsichtsbezirken die in Dienst gegebenen Schulkinder im Hause ihrer Dienstherren sittlichen Gefahren ausgesetzt sind, so daß deshalb Anordnungen zum Schutze der Schulkinder gegeben sind. Insbesondere liegt der königlichen Regierung daran, zu erfahren, 1) ob die Dienstherren die in ihrem Hause befindlichen Schulkinder in gehöriger Weise beaufsichtigen und namentlich dann, wenn sie dieselben auch im Winter behalten, zur Anfertigung der Schularbeiten anhalten, überhaupt an ihnen Elternhede vertreten; 2) ob die Schulkinder, insbesondere Mädchen, in abgeordneten Schlafkammern schlafen, oder im beständigen Verkehr mit den erwachsenen Dienstboten den Gefahren ausgesetzt sind, welche die Entfittlichung des Kindes mit sich bringt.

**Kleine Mittheilungen.**

In Kiel brannte am Sonntag Mittag ein von vier Familien bewohntes Haus in der Fledenstraße gänzlich nieder; von den 4 Familien war leider nur eine versichert.

Bei Groß-Nordsee wurde ein Heizer der Kanalbahn beim Kaskuppeln der Lokomotive eines in Bewegung befindlichen Erdzuges von der Maschine erfaßt und auf der Stelle getödtet.

In Rendsburg verstarb der Juvallide Hoffmann, ein Veteran von 1813, im 97. Lebensjahre. Der Verstorbene hat auch den Flbelzug von 1848—51 als Sergeant im Trompeterkorps der Schleswig-Holsteinischen Artillerie mitgemacht.

Bei dem letzten Auftreten des Tenoristen Heinrich Büchel in Flensburg mußte die Polizei wegen des ungeheuren Andranges die Gallerie der Sängerhalle absperrern, da deren primitive Bauart dem Gewicht der Menschenmasse nicht gewachsen schien.

Mehrere Personen wurden infolge der Hitze und des Gedränges ohnmächtig.

Die königliche Regierung hat die Polizeibehörde in Kiel ermächtigt, den Wirthen auf jedesmaligen Antrag auch an den bisher tanzfreien Sonntagen Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten zu ertheilen.

Zum Provinzialfeuerwehrtage in Schleswig sind bis jetzt 74 Feuerwehren mit 452 Festtheilnehmern angemeldet. Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten zu diesem Feste haben die königlichen Eisenbahn-Direktionen abgelehnt.

In der letzten Zeit sind Eisenbahnkoffierer der Staatsbahnen bestraft worden, weil sie geduldet haben, daß in den Eisenbahnwagen Drehorgel bezw. Harmonika gespielt wurde. Das Publikum soll durch derartige musikalische Leistungen nicht belästigt werden.

Der Hausknecht der Manufakturfirma Gebr. Lorenzen in Flensburg wurde dabei erfaßt, wie er die Ladentasse erbrach; aus Furcht vor Strafe erhängte er sich.

**Hamburg**.

Eine angenehme Botschaft ließ der Senat an die hiesige Bürgerchaft gelangen, nämlich, daß der Ueberstich des letzten Jahres 5,954.300  $\text{M}$  beträgt und daß sich damit der Betrag der gesamten Ueberflüsse auf rund neun Millionen Mark erhöhe. In letzterer Summe ist der Betrag der Nachsteuer von 5/4 Millionen Mark mitenthalten. Der Senat macht den Vorschlag, da diese bedeutende Summe in absehbarer Zeit für die laufenden Staatsbedürfnisse nicht gebraucht werde, die Nachsteuer auf die Zollanstellungskosten, welche durch Anleihe aufgebracht werden mußte, abzuschreiben.

Die Strafkammer I des Landgerichts verurtheilte am Sonnabend wegen Vergehens gegen § 108 des Strafgesetzbuchs gegen die Kaufleute Simon Anker und Fr. Aug. Wilh. Bismarck, den Kommis Bohne und den Stelmachermeister Geyde. Die Angeklagten waren beschuldigt, bei der Reichstagswahl am 20. Februar d. Z. von ihrem Wahlrecht doppelt Gebrauch gemacht zu haben, indem sie zweimal wählten. Das Gericht verurtheilt Bismarck, Bohne und Geyde zu je 5 Tagen Gefängniß und spricht Anker kostenlos frei.

Die Ruder-Regatta auf der Elbe hat am Sonntag zwei Menschenleben gekostet. Während eines Rennens schlug ein mit 7 Personen besetztes Boot voll Wasser und versank, von den Insassen wurden 5 gerettet, während 2 ertranken. Der starke Sturm schlug viele Rennboote voll Wasser und bis Mittag waren schon 34 Ruderer aus dem Wasser gezogen worden; als durch den Nachmittags immer heftiger werdenden Wind noch mehr Boote umschlugen, unterlag die Polizei die Fortsetzung des Wettrubens.

Von den Krawallen in der Steinstraße her befinden sich noch 140 Personen in Haft, gegen welche demnächst die Anklage erhoben werden wird.

Welche exorbitanten Forderungen von den Rheberien bei Hilfe in Seenoth gefordert werden, beweist ein kürzlich vom hiesigen Landgericht entschiedener Prozeß. Der Dampfer „Taormina“, von Newyork nach Hamburg, der hiesigen Eloman'schen Rheberei gehörig, wurde von dem Bremer Dampfer „Donar“ am 7. Mai v. J. um Hilfe angerufen, weil er den Schraubenschiff gefahren hatte und wurde „Donar“ in sechs Tagen nach Plymouth geschleppt. Dadurch verspätete sich „Taormina“ allerdings um 2 Tage in der Ankunft. Die hiesige Rheberei verlangte nun den

hohen Hülslohn von 120.000  $\text{M}$ , während die Bremer Rheberei sich zu 40.000  $\text{M}$  bereit erklärte. Das Landgericht erkannte auf 60.000  $\text{M}$ , und beiderseitige Tragung der Prozeßkosten, weil die Forderung denn doch eine gar zu hohe gewesen sei.

Hiesige Großkaufleute haben beschlossen, dem Fürsten Bismarck ein in der Stadt belegenes Haus zu kaufen und zu schenken, damit er bei den erwarteten öfteren Besuchen in der Stadt ein eigenes Heim besitz.

Ein schlauer Versuch einer Zollstraft wurde am Zollponton bei dem Vorjahren verübt. Die betreffende Zollstättte passirte nämlich ein Boot mit zwei Insassen. Beim Vorüberfahren entdeckten die scharfen Augen der Zollbeamten an dem Boot einen Draht, welcher unter das kleine Fahrzeug ging. Dasselbe wurde angehalten und wurde vom Kiel des Bootes im Wasser eine Blechtaube mit 37 1/2 Liter Spirit hervorgerollt. Dieser veruchte Schmuggel ist den beiden Defraudanten theuer zu stehen gekommen. Der Zoll betrug 60  $\text{M}$ , mit dem fachen Zollbetrag mußten dieselben 300  $\text{M}$  bezahlen und der Spirit wurde konfisziert, und wird die Sache noch ein Nachspiel vor Gericht haben.

Ein bedeutender Eisbruch erfolgte am Sonntag Nachmittag bei dem Tunnel der Lübeck-Hamburger Eisenbahn an der Landwehr. Durch einen wolkenbruchartigen Regen ergossen sich gewaltige Wassermassen in das Sie!, welches dem Druck nicht zu widerstehen vermochte und platzte. Fast haushoch schleuberte der starke Druck die Wassermassen samt großen Mauerstücken und Pfostensteinen aus der Erde empor und verwandelte die ganze Umgebung des Tunnels in einen See. Viele Keller der Nachbarchaft wurden durch die Stauung unter Wasser gesetzt. Der Stützer eines Weinhändlers glaubte den Tunnel, trotzdem das Wasser darin 1 Meter hoch stand, passiren zu können, das Pferd gerieth jedoch in die vom Wasser geriffene Oeffnung und wurde schwer verlegt. Die Straße mußte gesperrt werden.

Um 10.000  $\text{M}$  hat ein hiesiger Stadtreisender das von ihm vertretene Berliner Geschäftshaus betrogen, indem er demselben fingirte Bestellungen ausgab und den Erlös für die Waaren verjabelle. Der flotte Burche wurde verhaftet.

### Deutsches Reich.

In Folge der bedeutenden Verluste, die die Viehzüchter und Viehverwender Schleswig-Holsteins durch die Einschleppung der Maul- und Klauenseuche, die mehrfach über Hamburg erfolgt ist, erlitten haben, beschloß der Schleswig-Holsteinische landwirthschaftliche Generalverein in seiner Hauptversammlung in Hohenwestedt fast einstimmig, die Regierung in Schleswig zu ersuchen, beim Wiederausbrechen der Maul- und Klauenseuche die Anstellung eines Reichskommissars in Hamburg in Anregung zu bringen. Der ablehnenden Haltung des Regierungsvortreters gegenüber betonte der Vorsitzende, Landesökonomie Rath Botelmann, die einschlägigen Verhältnisse in Hamburg bedürften einer Neuregulirung; der Antrag sei berechtigt, denn er gebe dem Mißtrauen gegen die Hamburger Behörden, was die Verbindung der Einschleppung der Maul- und Klauenseuche in Schleswig-Holstein angehe, den kräftigsten Ausdruck.

Der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete v. Wedell-Malschow ist am Montag Abend während eines Diners beim Staatsminister v. Voeltcker in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

„Wie geht es Rose?“ fragte ich.  
„Ich habe sie nicht ein einziges Mal gesehen und habe mich niemals den geheiligten Mauern von Wittelsberg zu nahen gewagt. Aber das ist nicht Ros'es Schuld. Sie soll in großer Angst um Dich gewesen sein, wie mir Alwin erzählte, und nur der strengste Befehl ihres Mannes hat sie zurückhalten können.“

„Alwin? Ist er denn wieder in Wittelsberg?“  
„Ja,“ antwortete Werner mit leichtem Unbehagen. „Er ist einer Einladung des Barons zu den Jagden gefolgt. Du weißt natürlich, daß er von seiner Frau getrennt lebt?“

„Haben sie sich noch nicht versöhnt?“  
„Ich fürchte, das wird nie geschehen. Anna hat mir von Deiner früheren Verlobung mit Alwin erzählt, Margarethe.“

Ich wandte beschämt den Kopf zur Seite. Was mußte Werner von mir denken?

„Alwin ist täglich hierher gekommen, um Nachrichten über Dein Befinden einzuholen; doch auch ihm war es verboten, das Haus zu betreten, und deshalb wurden alle Briefe von drüben und hier im Parkhäuschen abgegeben. Durch Alwin habe auch ich von Deiner Krankheit gehört.“

„Und Du bist ruhig hierher gekommen,“ sagte ich, ihm die Hand hinhaltend.  
„Ein alter Seemann fürchtet sich nicht

vor einem kleinen Fieberanfall,“ lächelte Werner.

Ich lag eine Weile still. „Wenn ich wohl genug bin, will ich zu Anna gehen und sehen, ob ich sie mit Alwin ausöhnen kann. Sie können sich doch unmöglich um jenes thörichtesten Briefes willen für immer trennen.“

„Laß uns nicht mehr davon sprechen, Margarethe,“ erwiderte Werner und sah finster vor sich hin. „Alwin ist mein Bruder, — er war noch ein Kind, als ich schon erwachsen war, und ich liebe diesen Knaben und war stolz auf seine Vorzüge. Aber nun ich sehen muß, wie er die Gaben, welche ihm die Natur verliehen hat, mißbraucht, wie er Liebe erweckt, um sie leichtsinnig fortzuwerfen, sobald er sie gewonnen hat, — seitdem wird es mir schwer, ihm meine brüderliche Zuneigung zu bewahren und ihm zu vergeben, daß er um des Vergnügens des Augenblicks willen vergißt, was Ehre und Pflicht ihm gebieten!“

Nie hatte ich Werner so hart über den jüngeren Bruder urtheilen hören, und da ich sah, daß es ihm Schmerz bereitete, kam ich nicht wieder auf den Gegenstand zurück. Seine Urlaubszeit war auch abgelaufen und einige Tage nach diesem Gespräch mußte er Heydorf verlassen.

Als er fort war, unterschrieb ich zunächst mein Testament und war froh in dem Gedanken, daß, wenn mir etwas zu-

stoßen sollte, meines Waters alte Pächter einen so freundlichen und tüchtigen Herrn erhalten würden.

Dann las ich die im Laufe der letzten Wochen eingegangenen Briefe von Rose, die, so sehr mich die darin ausgesprochene zärtliche Sorge auch rührte, doch meine ernstlichsten Bedenken wahrhiefen. Sie waren alle voll des Lobes über Alwins taktvolles und lebenswürdiges Benehmen, während sie rückhaltlos ihres Mannes „unerträgliches Wesen“ tabelte. Ich sah es, Rose gab sich blindlings dem Zauber hin, der auch mich einst gefangen gehalten, und spielte sorglos mit dem Feuer, ohne der Gefahr zu achten.

Ich hatte gehofft, sie sehen zu können, bevor ich Anna besuchte; aber der Baron wollte nichts davon hören und wir mußten uns seinem Willen fügen, obgleich es uns hart erschien.

Noch schwach und angegriffen, trat ich, von Fanny Horton und meiner Jungfer begleitet, die Reise an. Fanny war mir in diesen schweren Wochen eine Freundin geworden, und noch heute fülle ich meine Augen mit Thränen, wenn ich der Treue und aufopfernden Ergebenheit gedenke, mit der sie mich während meiner Krankheit gepflegt. Die Nervosität und Unruhe, welche ihr anfangs eigen gewesen, hatten sich ganz verloren und einem stillen, fast feierlichen Ernste Platz gemacht. Ach, ich wußte damals nicht, was diese Anzeichen zu bedeuten hatten

und wie bald meine stille, liebevolle Gefährtin von mir gehen würde!

\* \* \*

Ich traf Anna, als ich sie einen Tag nach meiner Ankunft in der Stadt aufsuchte, zu Hause; ich erschrak über die Veränderungen, welche mit ihr vorgegangen war, und küßte mich durch die künstliche Heiterkeit, die sie zur Schau trug, aufs peinlichste berührt.

„Nun,“ sagte sie, „hast Du mir irgend welche Neuigkeiten zu bringen? Hat Alwin etwa schon Frau von Wittelsberg entführt?“

„O, Anna, wie kannst Du so etwas sagen? Alwin ist in Gellenheim!“

„So? — das letzte Mal, als ich von ihm hörte, befand er sich jedenfalls in Wittelsberg. Inzwischen hat es für mich ja gar keine Bedeutung, wo er sich aufhält.“

„Wird es Dir wirklich so schwer, Anna, ihm, oder vielmehr mir, jene Täuschung zu vergeben?“ fragte ich ernst und bittend. „In dieser langen Zeit wirst Du doch die Kränkungen, welche mein Brief Dir zugefügt, überwunden haben?“

„Ja,“ sagte Anna nachdrücklich, „ich habe Dir Deinen Brief vergeben — jenen Brief, in welchem Du mich so richtig die arme Anna nennst.“ Und sie lachte bitter. „Ich hätte vielleicht sogar Alwin vergeben können, daß er mich heirathete, um seine Schulden

breit die  
beret er-  
0,000 M.  
ten, weil  
hohe ge-  
eschlossen,  
belegene  
er bei  
der Stadt  
Abstreude  
versteilt.  
anlich ein  
überfahren  
Allbeamten  
arter das  
angehalten  
basser eine  
vorgeholt.  
n beiden  
men. Der  
Zollbetrag  
der Sprit  
er noch ein  
folgte am  
der Zubed-  
r. Durch  
n sich ge-  
schlecht dem  
und plätze.  
Druck die  
äden und  
und ver-  
ummeln in  
ist wurden  
legt. Der  
en Tunnel,  
hoch stand,  
jedoch in  
und wurde  
geperrt.  
ger Stab-  
en fingte  
für die  
che wurde  
e, die die  
g-Holstein  
und Klauen-  
erfolgt ist.  
Volksheische  
einer Haupt-  
einstimmig,  
chen, beim  
launfeuche  
in Gane-  
bleibenden  
neuüber be-  
rath Votel-  
n Hamburg  
Antrag set-  
auen gegen  
Verhinderung  
launfeuche  
kräftigen  
Abgeordnete  
tag Abend  
saatsminister  
aufalls ge-  
bevolle Ge-  
einen Tag  
auffucht,  
ränderung,  
und fühlte  
nit, die sie  
berührt.  
mir irgen-  
Hat Alwin  
berg ent-  
so etwas  
als ich von  
denfalls in  
für mich  
er sich auf-  
wer, Anna,  
Anführung zu  
ttend. „In  
e Kränkung  
überwunden  
), ich habe  
jenen Brief,  
die arme  
itter. „Ich  
den können,  
die Schulden

Aus Russland kommend, ist der Kronprinz von Italien am Sonntag in Potsdam angekommen, am Bahnhof von Kaiser Wilhelm empfangen.

Der kürzlich zurückgetretene bairische Kultusminister von Luz ist noch immer leidend, sein Befinden scheint sich etwas verschlimmert zu haben, da berichtet wird, daß ihm auch durch Morphium-Einprägungen kein Schlaf verschafft werden konnte.

Am Montag Abend ist die freiwirtschaftliche Fraktion in Berlin zusammengetreten, um über die Differenzen zwischen dem Abgeordneten Richter und einigen anderen Fraktionsmitgliedern zu verhandeln. Die Verhandlungen werden noch geheim gehalten, doch glaubt man, daß dieselben mit einer Verständigung enden werden.

Das Zentral-Komitee beschloß einstimmig, die Mitglieder des Dreizehner-Ausschusses zu ermahnen, eine andere Konstituierung vorzunehmen, unter Voraussetzung der Wiederwahl Birchows und Bambergers, und im engeren Ausschusse die Wahl Richters als Vorsitzender und Schraders als Stellvertreter herbeizuführen. Bekanntlich war an Stelle Richters Schrader zum Vorsitzenden gewählt worden und dadurch der Streit entstanden.

Beim Pächten (Auswürfeln auf Volksfesten und Jahrmärkten) sind die an die Mißspielenden ausgegebenen Marken bisher von vielen Seiten als kempelpflichtig nicht angesehen worden. In einer neuerdings getroffenen Entscheidung des Reichsgerichts heißt es jedoch: „Die auf Märkten, Volksfesten u. s. w. stattfindenden Auspielungen geringfügiger Art, wobei die Spieler weniger aus Interesse am Gewinn, als vielmehr am Spiel selbst sich betheiligen, unterliegen dem Reichsstempel für Lotterien. Die bei solchen Gelegenheiten an die herangezogenen Theilnehmer ausgegebenen Zettel, Karten oder Blechmarken, welche als Ausweis der Spieltheilnahme nur Nummern ohne eine Empfangsbefähigung oder Verpflichtung enthalten, sind im Sinne des Reichsstempelgesetzes stempelpllichtige Lose.“

Wegen Verbreitung eines am 30. April, dem Tage vor der Maifundgebung, in Berlin verbreiteten, angeblich in Genf gedruckten anarchistischen Pamphlets soll angeblich ein Anarchistenprozess bevorstehen. Wie die „B. B.“ erfahren haben, will, werden vier in Haft befindliche Personen, waler Bähr, Schneidermeister Meinert, und dessen Frau und noch ein Schneidergeselle, sich wegen Majestätsbeleidigung, Aufreizung zum Klassenhaß, Geheimnissbeleidigung und wegen mehrerer Vergehen gegen das Sozialistengesetz zu verantworten haben.

## Ausland.

**Amerika.**  
New-York, 3. Juni. Ueber Loveland, ein im Vexerthal gelegenes Dorf in Iowa, entlud sich gestern ein Wolkenbruch. Eine furchtbare Fluth zerstörte jedes Haus in der Hauptstraße. Drei Personen ertranken und viele trugen Verletzungen davon. Mehrere Personen werden vermisst und sind wahrscheinlich ertrunken.

Verheerende Stürme wütheten westlich von Chicago, wodurch erste Betriebsstörungen auf den Eisenbahnen entstanden; in vielen Fällen wurde das Geleise meilenweit weggeschwemmt. Das Städtchen Bradshaw in Nebraska wurde von einem Wirbelsturm gänzlich zerstört. 12 Personen wurden getödtet und viele trugen tödtliche Verletzungen davon.

## Afrika.

Suez, 9. Juni. Der Reichskommissar, Major Wismann, begleitet von Dr. Bumliler und den Gesandten für den Kaiser bringenden Verwandten des Sultans von Zanzibar, ist hier

eingetroffen und hat sich nach Kairo begeben. Emin Pascha habe sich bei der Abreise ins Innere, wie mitgetheilt wird, wohl befunden und seine Augen seien weder besser noch schlimmer, als bei seiner Ankunft in Aegypten vor Jahren.

Die „Times“ melden aus Zanzibar: Der Dampfer „Cuba“ bringt von der Küste von Benadir die Nachricht über Aufhebungen unter den Somali, welche in Mesta und Kisimayu zu Kämpfen und Plünderungen führten. Der Sultan hat angeordnet, daß Truppen und Waffen durch einen Dampfer nach den gedachten Orten geschickt werden.

## Mannigfaltiges.

**Gerichtszeitung, Verbrechen und Unglücksfälle.**  
In Wina wurde dieser Tage eine Bande von Eisenbahn dieben abgeurtheilt, die seit 3 Jahren die russischen Bahnhöfe beraubt und unsicher gemacht hat. Der Bande gehörten mehrere Männer und zwei mit verführerischen Weizen ausgestattete Weiber an; letztere wuchsen auf ihren Fahrten in der 1. und 2. Klasse männliche Mitreisende zu befehren, die sie dann durch narotische Mittel einschläferten und beraubten. Der Anführer Michailowski wurde zum Verlust aller Standesrechte, er war früher ein reicher Gutsbesitzer, und zur Verhängnis nach Sibirien, ein Mitglied Namens Tropp zu 12 Jahr Zwangsarbeit und 70 Knutenhieben und die Uebrigen zu Gefängnisstrafen verurtheilt. — Vom Schwurgericht in Dresden wurde der Arbeiter Hannas aus Meizen wegen Ermordung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt. — In Halle wurden mehrere Unteroffiziere und Soldaten des 36. Inf.-Reg. wegen Mißhandlung eines Soldaten, der nachher freiwillig seinen Tod gesucht, zu Festungsstrafen von 14 Tagen bis 6 Wochen verurtheilt. — In Rom wurden in Sachen wurde der Viehhändler Grundmann nebst Frau und Sohn verhaftet, unter dem Verdacht, den Schlachter Müller aus Hainichen ermordet zu haben. — Vom Schwurgericht in Jasterburg wurde das 19jährige Dienstmädchen Schillingat zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt, weil es ihr 4 Wochen altes Kind lebendig begraben hatte. Ohne ein Anzeichen von Reue gab die Rabennutter die That zu. — Feuer entstand in der städtischen Friedrichschule in Marienwerder und da die Treppe nicht mehr zu erreichen war, mußte der im zweiten Stockwerk wohnende Lehrer mit seiner Frau und zwei Kindern aus der Höhe auf die Straße springen. Da man Betten untergelegt hatte, kamen die Kinder ohne Verletzungen davon, während die Eltern erhebliche Verletzungen erlitten. — Am Sonntag Nachmittag wurde in Berlin auf offener Straße ein Mensch erstochen. Der Schloffer Dembski, ein mehrfach bestraffter gewaltthätiger Mensch war in einem Lokal der Naumhstraße mit andern Gästen in Streit gerathen und hinausgeworfen worden. Auf der Straße lauerte er seinen Gegnern auf und als diese aus der Wirthschaft traten, versetzte er dem Metallschleifer Hildebrandt, der sich an dem Hinauswerfen betheiligte hatte, mit einem dolchartigen Messer einen Stich in den Hals, der in kurzer Zeit den Tod herbeiführte. Dembski versuchte zu entfliehen, wurde aber ergriffen und verhaftet. — Infolge einer unfimigen Wette verunglückte der Arbeiter Linke aus Bielen bei Nordhausen; er wollte während der Fahrt auf einen Zug springen, glitt aber aus, und es wurden ihm beide Beine abgefahren.

**Die Aktiva der Stadtgemeinde Berlin** beliehen sich Ende März auf 407,897,600 M., darunter der Grundbesitz 262,312,791 M., die Passiven auf 192,390,111 M., darunter Anteilsschulden 181,095,600 M.; es betrug daher das Vermögen der Stadt ult. März 1889 215,507,548 Mark. Gegen Abschluß des Vorjahres hat eine Ver-

mehrung des Vermögens um rund 20 Mill. M. stattgefunden, und zwar insbesondere durch die Bauwerke der in der Ausführung begriffenen städtischen Anstalten.

**Die Kunde von einer neuen Erfindung** hat alle Steuerzahler der Welt mit gleichem Schrecken erfüllt. Ein allerneuestes und selbstverständlich unübertreffliches Militärgewehr ist aufgetaucht. Der jerbische Militär-Attache in Wien, Oberst Koka Milovanovic, hat kürzlich der Verwaltung der Waffenfabrik in Steyr das Modell seines neu erfundenen Gewehres zur Prüfung vorgelegt. Die Waffenfabrik hat sich, wie das „N. Wiener Tabl.“ versichert, sofort für das Gewehr, das sich durch eine besonders einfache Konstruktionsweise auszeichnet, ausgesprochen und mit dem Oberst Milovanovic einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem die Steyrer Fabrik die Herstellung der Waffen besorgen will. Wie es heißt, soll die italienische Regierung die erste sein, welche das Milovanovicsche Gewehr einzuführen gesonnen ist.

**Die erste deutsche Pferde-Ausstellung** in Berlin wird am 12. Juni eröffnet werden. Auf einer ungeheuren Fläche im Thiergarten erhebt sich ein mit Thürmen gezielter Kuppelbau, die Ausstellungs-halle, während in 26 Stadtbahnhöfen Gelasse und Stallungen eingerichtet sind und leichte Holzbaracken für die Aufnahme von Utensilien dienen. Es heißt, daß über 2000 Pferde, theils Zuchtthiere edelster Race, theils Gebrauchsperde bereits angemeldet sind. Dazu kommt Alles, was sich auf Pferdebezugt nur irgendwie bezieht, nicht nur wissenschaftliche und künstlerische Erzeugnisse, darunter die von Union-Klub gestellten Gebäude und die im Werth von einer halben Million Mark stehenden Ehrenpreise, sondern auch Riemenzeuge, Kutschkleider und Wagen. Die Gebäude und das Material sind natürlich versichert. Um aber ein Uebriges zu thun, wurden 100 große Petroleumfässer mit Wasser bei den Ställen aufgestellt. Man nahm Petroleumfässer, um vom Trinken abzusprechen. An das Hauptgebäude, das wie der ganze Platz mit herrlichem Pflanzenschnittmisch eingefaßt ist, schließt sich ein Restaurant. Daneben sind Tribünen für 4000 Personen und die Kaiserlogen eingerichtet. Die Ausstellung, die unter dem Protektorat des Prinzen Friedrich Leopold steht, verspricht alle Erwartungen zu übertreffen.

**Unwetter.** Duisburg, den 6. Juni. Das gestrige heftige Gewitter, das die hiesige Gegend überzog, richtete im benachbarten Ruhrort und Weiderich durch Blisgschläge mehrfachen Schaden an. In Weiderich wurden vier junge Frauenpersonen auf dem Heimwege vom Melken der Rüsse auf den Weiden zusammen von einem Blisgschlag getroffen. Das eine Mädchen, im Alter von 18 Jahren, blieb auf der Stelle todt, einem anderen wurden die Beine vollständig gelähmt, doch sollen sich jetzt Schmerzen und damit wieder Bewegung zeigen. In Ruhrort traf der Blis einen jungen Mann und versengte ihm das Haupthaar. Ferner schlug der Blis zu Ruhrort in ein Wirthshaus, in ein Schiff im alten Hafen und in einen Baum im Kaiserhafen, sowie zu Niedrich in eine alleinstehende Giebelmauer.

**Eine eigenthümliche Erscheinung** ist das von Freunden der Natur vielfach bemerkte Ausbleiben der Hauschwalben. Der kleine zwitschernde Liebling von Klein und Groß, der so traulich sein Heim an den Wohnungen der Menschen aufschlägt, wird mancherorts in diesem Jahre schmerzlich vermisst. Vollkommen räthselhaft ist dieses kaum je dagewesene, höchst seltsame Ereigniß in der Naturgeschichte, und vergeblich sucht man nach Gründen, dasselbe zu erklären. Bekanntlich werden in Südranreich und in

Südtalien die von ihrer südafrikanischen Reise heimkehrenden Wanderer, wenn sie in Schaaren ermattet am Seegeflüde sich niederlassen, gefangen, um auf die Frauenhüte zu wandern, wodurch die Anzahl der Schwalben von Jahr zu Jahr sehr verringert wird.

**Ein Zweikampf zu Pferde** fand unweit Memphis (N.-A.) zwischen Thomas Herbert und James Boyd, beides wohlhabende junge Männer, statt. Das Duell dehnte sich über eine Entfernung von etwa zwei englischen Meilen aus. Die Pferde wurden geschickt gehandhabt in vollem Galopp, als deren Reiter Schuß um Schuß aus Pistolen von großem Kaliber wechselten. Nachdem beide Kämpfer wiederholt verwundet worden, fiel Herbert lebenslos von seinem Pferde, wenige Augenblicke bevor Boyd aus Blutverlust in Ohnmacht fiel; Boyd wird wahrscheinlich am Leben bleiben.

**Die Wiege der Hohenzollern,** welche eben für die jüngstgeborene Prinzessin, Tochter des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold, Verwendung fand, stammt aus dem Jahre 1722 und hat bisher jedem Prinzen und jeder Prinzessin des königlichen Hauses, vornehmlich der Desiktour nach der Taufe, zum Aufenthalt gedient. Sie ist aus Eichenholz hergestellt, nuckbaumartig gebeugt und ohne jeden blinkenden Zierrath, aber reich und kostbar geschnitzt und von besonderer Dauerhaftigkeit. Im Jahre 1865 hat die Wiege eine gründliche Restauration und Neugestaltung erfahren. Auf allen vier Wänden, von der linken Breitseite nach dem Kopfenze zu beginnend, ist der folgende Spruch ausgeschrieben: „Er hat seinen Engeln befohlen über Dir, daß sie Dich behüten auf allen Deinen Wegen.“ Kronen und sonstige königliche Embleme und allegorische Figure vervollständigen den künstlerischen Schmuck der Hohenzollernwiege, die außerdem bei ihrer Benutzung von einem blaueisenen Atlas-Bettzimmer mit weißen Spitzen überragt wird.

**Wo ist der „Ertoghbrul“?** Von dieser Frage halt Konstantinopel von einem Ende zum andern wieder; aber Antwort vermag selbst der Marineminister, der doch der nächste dazu wäre, nicht zu ertheilen. Nach welchem Punkt der Erde er auch telegraphirt, überall heißt es: „Aufenthalt unbekannt!“ Der „Ertoghbrul“ ist jenes türkische Kriegsschiff, welches der Sultan nach Japan entsandt hatte, um dem Mikado die Jussignen des Jntiaq Ordens zu überreichen, hauptsächlich aber wohl, um die türkische Flagge in jenen fernen Gewässern zu entfalten. Bis Singapore war das Schiff glücklich gelangt, als es dort mit Beschlagnahme belegt wurde, weil es eine Reparatur nicht bezahlen konnte. Nachdem diese erste Mißgeschick durch eine vollkommene Anwesenheit aus Konstantinopel überwunden war und das Schiff den Hafen verlassen hatte, ist es gänzlich verschwunden. Man nimmt an, daß der Kommandant den „Ertoghbrul“ verkauft hat. Man weiß, daß Offiziere und Mannschaften unter tausendfachen Mifern litten, so daß schließlich der gewiß geduldige türkische Soldat den Befehlen seiner Vorgesetzten ein beklagtes „Das thue ich nicht! das thue ich nicht!“ entgegen-gesetzt hat. So von der Noth gedrängt, glaubt man, habe die ganze Besatzung vom Kommandanten bis zum letzten Schiffsjungen herab, im besten Einverständnis den „Ertoghbrul“ verkauft, und zwar an Piraten in chinesischen Gewässern.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Ziese in Ahrensburg.

schlimmerte sich schnell trotz aller Mittel, welche der herbeigerufene Arzt anwandte. Ich hatte auch an Doktor Kappmann telegraphirt und ihn gebeten, eine Autorität aus der Hauptstadt mitzubringen; aber noch ehe diese Herren eintreffen konnten, sahen wir, daß keine Hoffnung mehr war.

In den letzten Augenblicken, als sich bereits die Schatten des Todes auf sie herabzienten, kehrte ihr das Bewußtsein zurück. Sie fürchtete sich nicht — ihr Glaube besiegte die körperliche Schwäche und stärkte sie für die schwere Stunde des letzten Kampfes.

Meine Hand umschloß die ihre, meine Augen waren von Thränen verdunkelt, als sich plötzlich ein himmlischer Glanz über ihr Gesicht verbreitete.

„Fanny!“ rief ich, „Fanny! was ist Dir?“

„Der Vater ruft!“ antwortete sie. „Der Vater ruft!“ Und mit diesen letzten Worten verschied sie.

(Fortsetzung folgt.)

„Was fehlt Dir, Fanny? Bist Du nicht wohl?“ fragte ich, zu ihr tretend.

„Ich bin müde,“ antwortete sie und legte ihre Hand an die Stirn. „Ich bin auf dem Kirchhof gewesen, Margarethe, — ich weiß so gern an dem stillen Orte —“

Sie erschauerte, und ihre Hand war trocken und heiß.

„Du bist krank, Fanny! Seit wann hast Du Dich so gefühlt?“

„Mein Kopf thut schon seit Tagen weh,“ antwortete sie schwach. „Ich fürchte, ich habe mir das Fieber mitgebracht, und es wird gut sein, wenn Sie mich bei Zeiten in ein Krankenhaus bringen.“

Als ich sie so sprechen hörte, legte sich mir eine Last auf die Seele, und ich haßte mich selbst, daß ich nicht ängstlicher und besorgter um sie gewesen war. Sie hatte bei Frau Nothe gewacht, sie hatte mich wochenlang unermüdblich gepflegt — dachte denn Keiner von uns daran, daß auch in ihren Körper das tödtliche Gift sich einschleichen könne? Nun, da ich sie ansah, fühlte ich, daß ihre Worte wahr waren.

„Die Sonne schien so freundlich,“ sagte sie, „aber mir war kalt, als ich auf dem Rasen kniete und betete und eines andern Grabes gedachte, das wir einsam im fernen Lande zurücklassen mußten.“

Es waren fast die letzten bewußten Worte, welche sie für einige Tage sprach. Das Fieber ergriff sie mit weit stärkerer Gewalt, als mich, und ihr Zustand ver-

schlimmerte sich schnell trotz aller Mittel, welche der herbeigerufene Arzt anwandte. Ich hatte auch an Doktor Kappmann telegraphirt und ihn gebeten, eine Autorität aus der Hauptstadt mitzubringen; aber noch ehe diese Herren eintreffen konnten, sahen wir, daß keine Hoffnung mehr war.

In den letzten Augenblicken, als sich bereits die Schatten des Todes auf sie herabzienten, kehrte ihr das Bewußtsein zurück. Sie fürchtete sich nicht — ihr Glaube besiegte die körperliche Schwäche und stärkte sie für die schwere Stunde des letzten Kampfes.

Meine Hand umschloß die ihre, meine Augen waren von Thränen verdunkelt, als sich plötzlich ein himmlischer Glanz über ihr Gesicht verbreitete.

„Fanny!“ rief ich, „Fanny! was ist Dir?“

„Der Vater ruft!“ antwortete sie. „Der Vater ruft!“ Und mit diesen letzten Worten verschied sie.

(Fortsetzung folgt.)

**Zwanglos.** An Bord amerikanischer Dampfschiffe wird jeden Sonntagmorgen Gottesdienst abgehalten. Die Matrosen werden dazu aufgefordert und finden sich regelmäßig ein. Ein anwesender Herr fragt einen alten Seebär: „Sind Sie gezwungen, dem Gottesdienst beizuwohnen?“ — „Nicht gerade gezwungen,“ erwiderte Jaq, „nur würden wir unsern Grog verlieren, wenn wir nicht erscheinen.“

Standesamts-Nachrichten von Sied.

Monat Mai. Geboren. Am 11. Sohn dem Anbauer Hans Claus Felbhußen in Kronshorst. 16. Sohn dem Halbhüner Hans Hinrich Zingelmann in Hoisdorf. 25. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Friedrich Lübbert in Hoisdorf. 29. Tochter dem Anbauer Franz Hinrich Friedrich Martens in Hoisdorf.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vom 7. bis 15. Juni incl. d. J. wird während der Geschäftsstunden die revidierte Gemeinde-Rechnung pro 1889/90 in meinem Bureau zur Einsicht Veitommender offen liegen. Ahrensburg, den 6. Juni 1890. Der Gemeindevorstand. Ch. Schmidt.

Empfehle mich als Haus-, Güter-, Hypotheken- u. Geschäftsmakler, zur Anfertigung von schriftlichen Arbeiten und Ratherteilungen in Gerichtssachen. Agentur für Unfall-, Lebens- u. Feuerversicherung. Hamburg, Spaldingstr. 79 II. Drost, pensionierter Gerichtsvollzieher.

Capital-Anlage.

Kauf- und Verkauf von Staatspapieren vermittelt billigst Carl Heinr. Gosch Bank-Commissions-Geschäft Neudburg, Prinzessinstr. 24.

Für Viehbesitzer!

Die Velzer'sche Viehversicherungsanstalt entschädigt Pferde- und Rindviehverluste zur vollen Versicherungssumme, Schweineverlust zu 4/5 des Wertes. — Jetzt beim Gerannahen der Seuchenzeit für Schweine wolle man deren Versicherung nicht veräumen. [Ho. 1640a] Die Agenten: J. Drews, Thierarzt Ahrensburg, Heinr. Müggenburg-Ahrensfelde, R. Stinton-Hoisdorf.

Für jede Hausfrau!

Verlag von Alfred Coppenrath (H. Pawelek) in Regensburg.

Die Einmachkunst

288 Originalrezepte zum Einmachen der Früchte, zur Bereitung der Fruchtsäfte, Cremes, Compote und Sulzen, dann zur Herstellung des Gefrorenen und der feineren kalten und warmen Getränke.

Gesammelt, erprobt und herausgegeben von Anna Huber,

Verfasserin des in 20 Auflagen erschienenen Fastenkochbuches.

Dritte Auflage.

75 Pf.

Gegen Einsendung von 85 Pf. in Briefmarken erfolgt frankirte Zusendung.

Zu beziehen durch E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Gurken

sind zu haben auf Pomona.

Gesucht

ein Uebernehmer zum Mergelgraben von F. Kramp. Tafel pr. Barnbeck.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft

F. Frucht Bettfedern-Dampfreinigungs-Fabrik. Garantiert neue, staubfreie Bettfedern und Daunen, Fertige Betten, Inlett- und Bettbezug-Stoffe bester Qualität. Fertige Bett-Wäsche. Nur beste Qualität. Billige Preise. Gegründet 1849. Lüneburg. Reelle Bedienung. Hebernahme kompletter Braut-Ausstattungen.

! Interessante Neuheit! Seeben erschienen: "Der neue Reichstag" von Joseph Kürschner, 432 Seiten kleinsten Formats in origineller Ausstattung. enthaltend die Portraits und Biographien der Mitglieder des neuen Reichstags, die einschlägigen Paragraphen der Reichsverfassung, Wahlgesetz für den deutschen Reichstag, Geschäftsordnung des Reichstags, statistische Zusammenstellungen über die Wahlen, die Fraktionsstellung, den Beruf, das Alter, die Religion u. s. w. der Reichstagsabgeordneten. Preis nur 40 Pfennig. Vorrätig in E. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg. Gegen Einsendung von 50 Pf., auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franko.

H. Stamer, Sattler und Tapezier, Ahrensburg, Grosse Strasse, empfiehlt sich zur Anfertigung von Polster-Arbeiten aller Art.

Caffee Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine. in verschiedenen Qualitäten und in vorzüglicher gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt, zu billigsten Preisen. Caffee-mehl in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

STOLLWERCK'SCHE CHOCOLADE & CACAO'S DER KAISERIN U. DES KRONPRINZEN. Stollwerck'sche Chocoladen. Sachgemässe, durch die neuesten maschinellen Erfindungen verbesserte Fabrikationsmethode und Verwendung von nur gutem und bestem Rohmaterial sichern den Consumenten von Stollwerck'schen Chocoladen- u. Cacao-Präparaten ein empfehlenswerthes, der Angabe der Etikette entsprechendes Fabrikat, dessen Vorzüglichkeit durch 26 Hof-Diplome und durch 31 Ehren-Diplome, goldene, silberne etc. Medaillen anerkannt ist.

Wer nicht benachtheiligt sein will, achte genau auf meine Firma: A. Hodurek, Ratibor. Mein giftfreies Mortéin ist anerkannt das beste und sicherste Mittel zur Ausrottung aller lästigen und schädlichen Insekten als Fliegen, Motte, Schwaben, Russen, Wanzen, Flöhe, Vogelmilben etc. Zum Preise von 10, 20, 30, 50 Pf. sowie Gummispritzen mit Draht befestigt à 30 Pfg. zu haben in Ahrensburg bei Guido Schmidt; Stellmoor bei J. Peters. A. Hodurek, Ratibor, Fabriken chemischer Erzeugnisse. Spezialität: Mortéin, Seifenwaschpulver, Glanzstärke, Waschblau, Putz-pulver, Haarpomade, Lederfett, Wichse, Tinten, Fussboden-Glanzlack, Korken. — Man verlange Preisliste.

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse, sowie zum Reinigen u. Plombieren bin ich jeden Mittwoch Vormittag von 11 1/2—2 Uhr bei Herrn Kaufmann Spiering in Ahrensburg zu sprechen. F. Schacht, Zahntechniker, Meinfeld.

Bettfedern u. Daunen sowie fertige Betten liefert zu billigen Preisen Ahrensburg H. Peemöller.

Poularden, Hühner, Küden, ein 10 Pfd. Best. colli M. 5.50. Stapsgänse M. 6.—, Puter, Enten M. 6.25. Alles frisch geschlachtet, rein gepulvt, in Prima Qualität. Ferkel ungar. Tafelung 5 Kilo M. 6.—. Alles franco gegen Nachnahme. Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

Medicinal-Tokayer Portwein Sherry Rothwein etc. zu allen Preisen empfiehlt Johs. Spiering, Ahrensburg.

Quittungsformulare für Staatsbeiträge zu den Lehrer-befolgungen, sind vorrätig in E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Echten, chemisch untersuchten, garantirt reinen Iosodinischen weissen Leberthran in Flaschen à 250 Gramm 70 Pf., 500 Gr. = 1 Pfd. 1 Mk. 30 Pf.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung. Organ für die Gesamtinteressen der Bienen-zucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck. Erscheint monatlich einmal in 1 Bogen Quartformat unter Redaktion des Herrn S. F. Floris-Ahrensburg, zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. jährlich bei frankirter Zusendung. Bestellungen erbittet: E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg. Probe-Nummern gratis und franko.

Neue Jager Matjes-Heringe empfiehlt in vorzüglicher Waare Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Leinoel Firniß Siccatif zubereitete Oelfarben Copallacke & Spritlacke Mattlack Damarlack Standoel; gelber, blauer, grüner, rother und schwarzer Strohhutlack Englischer Wagenlack der berühmte Georg Costesche schnelltrockener Fussbodenlack empfiehlt Aug. Prahl, Ahrensburger Droguenhandlung.

Die Roben-welt. 24 Nummern mit 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leib-wäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das portier Kleidungsstücke umfassen, ebenso die Requisite für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Garderoben in ihrem ganzen Umfange. 12 Bänden mit circa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Bezeichnungen für Weiß- und Buntstoffe, Ramens-Größen etc. Abonnement werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Pots-damer Str. 88; Wien I, Dopergasse 8.

Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn, vom 1. Juni 1890 an. Table with columns for stations (Lübeck, Hamburg, Ahrensburg, etc.) and times for various train services.

Wochen-Bericht. Hamburg, 10. Juni. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Abköchentlich frische Lieferungen. 1. Qualitäten 82-84 2. Qualitäten 80-82 Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance. 80 feblerhafte Hof-Schleswig. und Holst. Bauer 75-80 Galzische und ähnliche 55-70 Finnländische 65-70 Amerikanische 32-65

Witterungs-Beobachtungen. Table with columns for date, barometer stand, thermometer stand, wind, and temperature.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19